

Tagestext: Würdigung der Jury



Wenn das grösste Hip-Hop-Festival Europas zu Ende ist, dann rücken sie an, ausgerüstet mit Handwagen, Säcken und Handschuhen. Um zu ernten, was die Besucher des Open Airs Frauenfeld zurückgelassen haben: Zelte, Grills, Kühlboxen, Konserven, Kleider, Campingstühle, Schlafsäcke. Das Gelände gleicht «der hastig verlassenen Tafel eines dekadenten Festes», schreibt Stefan Hilzinger, Lokalredaktor im Ressort Frauenfeld. Was sich am Morgen danach auf dem 50 Hektar grossen Areal abspielt, davon handelt «Ein Reichtumszeugnis». Ein Text, aus dem Tag heraus entstanden, der weder nach Auszeichnung heischt noch mit grosser Geste anrichten will. Nicht zuletzt deshalb hat sich die Jury für ihn entschieden.

Hilzinger zeigt auf, wie die Werte unserer Gesellschaft auseinanderdriften: Auf der einen Seite Menschen, denen ein Zelt abzuschlagen nicht mehr der Mühe wert ist. Auf der anderen jener Landwirt, der Socken aufließt und sich mit «einem Jahresbedarf eindeckt». Ein Phänomen, das Hilzinger – quasi als soziologische Feldstudie – in seinem Artikel verdichtet.

Der Autor auf dem zertrampelten Gelände: auch er ein Sammler, wie die Protagonisten seines Artikels. Ein Sammler

von Details (die Kühltasche ist von Denner, das T-Bone-Steak halbgar, die Gummistiefel Grösse 37) und treffender Aussagen («Wir waschen alles»). Ein präziser Beobachter, der uns, die Leserinnen und Leser, mit einer bizarren Facette unserer Wohlstandsgesellschaft konfrontiert.

Hilzinger tut dies weitgehend, ohne zu kommentieren oder gar zu moralisieren; er hält lange die Waage und schaut hin, statt zu werten. Nur an wenigen Stellen scheint selbst ihm – in der Rolle des Journalisten – des Guten zu viel, was er auf dem Gelände antrifft. Etwa wenn er schreibt, dass Pfadfindern «das Herz bluten mag, angesichts der schieren Verschwendung».

Solch Fingerzeig wäre gar nicht nötig, denn was der Autor an Beobachtungen präsentiert, ist mehr als genug, um sich ein Urteil zu bilden. Hilzinger kann sich getrost auf seine Stärken verlassen: aufspüren und auflesen, was für die Geschichte relevant ist. Und dies dann dramaturgisch aufbereiten und in kraftvolle, bildhafte Sprache packen. Getreu dem journalistischen Leitsatz: Don't tell – show!

Bernd Merkel